

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: Normal- und Spezial-Beilagen: Familienblätter, personal wöchentlich, Kreisblätter für den Kreis Gießen (Sonntags- und Freitags); zweimal monatlich: Familien- und soziale Zeitfragen; Kreisnachrichten; für die Redaktion 112, Montag u. Expedition 51. Abende für Beilagen: Gießener Anzeiger, Anzeiger von Gießen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Freigestellten monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Postgebühren: 2.00. — Jahrespreis: 7.50 Pf. — Ausland: 20 Pf. — Geschäftsleiter: H. Goch. Verantwortlich für den Inhalt: Aug. Goch; für „Kunst- u. Literatur“, „Berichtes“ und „Berichtes“: Karl Neumann; für „Stadt- und Land“: Kurt Bender; für den Anzeiger: G. B. G.

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Um Bischofsstul und Kardinalshut.

Durch das Ableben des Kardinals Kopp ist nicht nur der italienische Bischofsstul vakant geworden, sondern die 24 Missionen deutscher Katholiken haben dadurch zugleich ihre letzte Vertretung im „heiligen Kollegium“ verloren. Das Jahr der Kardinalwahl war vom Papst Sixtus V. auf 70 festgesetzt worden.

Das letzte Konklave am 30. Juni 1903 zur Papstwahl zusammentrat, bestand es noch aus 62 Kardinalen, während es jetzt nur mehr 53 sind. Von diesen sind, wie wir schon einmal festgestellt haben, die größere Hälfte, nämlich 30, Italiener, und nur 23 gehören anderen Nationen an, darunter der deutsche 0.

Es liegt in der Natur der Sache, daß dies von den deutschen Katholiken als eine schwere Benachteiligung empfunden wird, und es heißt denn auch seit einiger Zeit, daß bei der angefangenen Ernennung neuer Kardinalen die von deutscher Seite geäußerten Wünsche berücksichtigt werden sollen. Das geheime Konklave, in dem die Ernennung der Kardinalen erfolgt, sollte ursprünglich im März stattfinden, wurde aber dann auf den April verschoben. Es heißt, daß fünf Italiener und fünf Ausländer zu Kardinalen ernannt werden sollen. Unter den letzteren werden unter anderem genannt der Erzbischof von Wien, Dr. Bischof, der Erzbischof von Gran und Fürstprimas von Ungarn, Dr. Gernold und deutscher Vertreter der Erzbischof von Köln, Dr. Hartmann, sowie der Apostolische Nuntius in München, Frühwirth.

Zweifellos würde es unter den deutschen Katholiken Befriedigung erregen, und es würde ja damit nur eine Pflicht der ausgleichenden Gerechtigkeit erfüllt werden, wenn wenigstens zwei deutsche Kirchenfürsten mit dem roten Hut besetzt würden, zu denen sich früher oder später als weitere Vertreter im Kardinalskollegium auch der noch zu ernennende Nachfolger des Fürstbischofs Kopp gesellen dürfte. Aber die Bedeutung dieser Frage braucht nicht übermäßig zu werden, denn unter den zurzeit 53 und demnächst vermuthlich mehr als 60 Mitglieder zählenden Kollegiums sind 2 oder 3 deutsche Vertreter einigermassen einflusslos, und es ist dafür gesorgt, daß die Italiener, denen noch dazu die Spanier sekundieren, über die Mehrheit im Kollegium verfügen, woraus es sich denn auch erklärt, daß ans dem Konklave seit dem 16. Jahrhundert kein Papst mehr hervorging, der nicht italienischer Nationalität war. Hat doch auch ein so maßvoller Mann und gewandter Diplomat, wie der verstorbene Kopp es war, ebensowenig den Erlaß der Bortomausenziklik wie des gegen die christlichen Gewerkschaften gerichteten Rundschreibens verhindern können.

Oben deshalb ist weit bedeutsamer und politisch einschneidender als die Frage, ob und wie die deutschen Katholiken im Kardinalskollegium vertreten sein werden, die andere Frage, wer auf den verwaisten Erzbischofsstuhl in der Breslauer Dominsel berufen werden wird, auf welche Persönlichkeit Staat und Kirche sich einigen werden. Denn wenn die Regierung auch, da es sich in Bremen ja um eine „apostolische“ Regierung handelt,

kein positives Mitspracherecht bei der Wahl hat, so stehen ihr doch gewisse negative Befugnisse, ein Einspruchsrecht zu, das man freilich von kirchlicher Seite nach Möglichkeit einzunehmen sucht.

Die Wahl, die von dem Domkapitel vorgenommen wird, hat innerhalb dreier Monate nach dem Ableben des Fürstbischofs zu erfolgen. Wahlberechtigt sind nicht nur die Domkapitulare, sondern auch die Ehrenbürger, während die Regierung ihrerseits zur Wahrung ihrer Einspruchsrechte einen Wahlkommissar ernannt, zumeist den Oberpräsidenten oder Regierungspräsidenten. Vor der Wahl stellt das Domkapitel eine Kandidatenliste auf, wobei der vom Kardinal Rampolla im Namen des Papstes Leo XIII. im Jahre 1900 veröffentlichte Erlaß „ad notitiam“ gewisse Einschränkungen vorsteht. So sollen „keine Greise, keine Kranken oder sonst Behinderte“ darin aufgenommen werden, und für einen Nichtpreußen bedarf es, auch wenn er ein Deutscher ist, der besonderen königlichen Genehmigung. Weiter soll darauf gesehen werden, daß keine dem Landesherren nicht genehme Persönlichkeit auf die Liste gesetzt wird, denn es heißt in dem erwähnten Wahlerlaß:

„Es ist daher Sache des Kapfels, nur solche auf die Liste zu nehmen, von denen es vor dem kirchlichen Wahlsatz steht, daß sie außer durch andere Gaben, die erforderlich sind, um die Kirche zu leiten, zu schulen und friedlich zu regieren, durch den Borzug der Abgabe und durch ein eifriges Betreiben, die öffentliche Ruhe zu wahren und die Treue zu halten, sich auszeichnen und deshalb dem Landesherren nicht minder genehm sind.“

Wenn die Kandidatenliste fertiggestellt ist, wird sie dem Wahlkommissar zur Weiterbeförderung an die Regierung übermittelt, der sie nach deren Rückäußerung wieder dem Kapitel zustellt. Dann wird die Wahl vollzogen und dem Kommissar amtlich mitgeteilt. Erst hierauf wird die päpstliche Bestätigung nachgesucht, worauf die sogenannte Präkonisation erfolgt.

Aus dem hier Gesagten geht hervor, daß die Regierung tatsächlich ein Einspruchsrecht hat. Daß sie unter Umständen von einem solchen Gebrauch zu machen gewillt ist, geht daraus hervor, daß sie den Potsdamer Bischofsstuhl bis heute leer gelassen hat, weil sie sich mit dem Vatikan nicht über einen geeigneten Nachfolger Stabewitz einigen konnte, nachdem sie mit diesem fanatischen Parteigänger der Polen so schlimme Erfahrungen gemacht hatte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte, wie aus Korfu gemeldet wird, am Montag den Vortrag des Gesandten v. Treutler. Dienstag nachmittag machte der Kaiser mit Grotzke einen Ausflug in Automobilen nach dem Kloster Palaisokrasta.

Die Nutzung der Waldenseelektre. Der Finanzauschuss der bayerischen Abgeordnetenkammer hat die Regierungsvorlage betreffend den Ausbau der Waldenseelektre angenommen. Für dieselben Zweck sollen sechs Millionen als erste Rate in den außerordentlichen und 165 000 Mark für Verzinsung und Tilgung in den ordentlichen Haushaltsplan eingestellt werden.

Zustand.

Im Rache-Haus schufen es die sozialistischen-radikalen Mitglieder durch, daß der entsprechend dem Vor-

schlag von Jaures angenommenen Abzug der Schlussfolgerungen, in welcher auf den von Louis und Caillaux ausgeübten „bedauerlichen und mißbräuchlichen Einfluss“ hingewiesen wird, einer nachdrücklichen Erörterung unterzogen werden. Nach lebhafter Aussprache sprach sich der Ausschuss mit 11 gegen 8 Stimmen für die Streichung dieser Stelle aus. Jaures erklärte darauf, daß er unter diesen Umständen den Vorsitz nicht weiterführen konnte und gab seinen Rücktritt. Dieser Entschluß verursachte eine lebhafte Erregung. Die radikal-sozialistische Mehrheit des Ausschusses erklärte sich darauf bereit, das abgegebene Votum zurückzuziehen und genehmigte sodann den die Rolle des ehemaligen Ministers Louis und Caillaux kennzeichnenden Absatz. Jaures ließ sich darauf herbei, von neuem den Präsidentenstuhl einzunehmen. — Wie in den Verhandlungen der Kammer verlautet, wurde von der sozialistisch-radikalen Mehrheit des Ausschusses beschlossen, daß in die der Kammer vorzuliegenden Schlussfolgerungen auch ein Absatz aufgenommen werde, welcher die Haltung von Barillon in ähnlicher Weise kritisiert, wie bei Louis und Caillaux.

Portugal und die deutsche Einfluss-Sphäre in Afrika. Aus Lissabon wird gemeldet, der Senator Pedro Martins habe die Regierung bezüglich der Werbung eines Portugiesischen Ministeriums interpelliert, monach die portugiesische Angola-Kolonie der deutschen Einfluss-Sphäre in Afrika zugewiesen werden solle. Der Fragesteller verlangt, daß das Parlament und das Land über diese Angelegenheit genau unterrichtet werden. Der Ministerpräsident versprach, die Anfrage dem Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen zu übermitteln.

Ein Bündnis der Balkanstaaten. In der Spezialberatung des Budgets der Außenminister erklärte in der jehischen Slupschina Paschitsch in Beantwortung verschiedener Anfragen, daß zwischen Serbien, Montenegro und Griechenland ein Bündnis abgeschlossen worden sei. Die Verträge über den Bulareseer und den konstantinopeler Frieden werden der Slupschina in der nächsten Zeit unterbreitet werden. Das Verhältnis Serbiens zu Rumänien sei das gleiche wie das Griechenlands zu Rumänien. Das Zusammengehen des Ministerpräsidenten mit Benjefos in Petersburg sei ein zufälliges gewesen und habe einen willkommenen Anlaß zu einem eingehenden Gedankenaustausch gegeben. Der Antrag auf Abtretung von Trip und Aofschana an Bulgarien sei weder von Russland noch Serbien ausgegangen. Serbien werde übrigens niemals einem derartigen Projekte zustimmen. Das mit Rumänien über den Bau einer Donaubrücke erzielte Einvernehmen werde zur Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen beitragen. In der Orientfrage habe Serbien dem französischen Projekte im Prinzip zugestimmt.

Das Friedensbedürfnis Bulgariens. Der bulgarische Ministerpräsident hat an die Präsidenten ein Rundschreiben erlassen, in dem er ihnen zur Pflicht machte, die Bevölkerung zu versichern, daß die Regierung keinerlei kriegerische Pläne hege, und sie auffordert, alle jene zu verhaften und vor Gericht zu stellen, die Gerüchte verbreiten, um die leichtgläubige Bevölkerung auszuheulen und zur Auswanderung nach Amerika zu verleiten.

Kritiker und Publikum.

Von Professor Dr. G. Krüger.

Wie man hört, sind in unserer Stadt die Gemüter wieder einmal erregt, und die Kritik macht zwar nicht dem Publikum, aber den Künstlern, denen die öffentlichen Veranstaltungen auf dem Gebiet der Kunst anvertraut sind, Sorge. Ähnliche Vorgänge sind auch in anderen Städten nicht unbekannt. Selbst das große Kreuzfahrt weiß davon zu erzählen, wie denn, der sich für derartige Dinge interessiert, noch lebhaft in der Erinnerung ist. Wirklich liegen ja auch in einer großen Stadt die Dinge grundsätzlich nicht viel anders. Die menschlichen Leidenschaften sind überall die gleichen. Der Kritiker, der aus irgend einem Grunde dem oder jenem Schauspieler oder Sänger, dem oder jenen Theaterleiter oder Konzertveranstalter etwas anhaben will, kann mit der großen Macht, die das abendliche Wort besitzt, seinen Mitmenschen das Leben außerordentlich schwer machen und mehr Schaden stiften als mancher Verleumder. Umgekehrt mag, wer die Freiheit ehrlicher Kritik zu unterbinden oder einzuschränken versucht mit der Nacht persönlichen Einflusses, weil er vom freien Wort Unannehmlichkeiten fürchtet für seine Person oder Schaden für das von ihm geleitete Institut, zusehen, ob er den Will nicht abgibt, auf dem er sitzt; denn mit dem freien, sachlich begründeten Wort steht und fällt die Sache selbst.

Ich wohne nun fast dreißig Jahre in dieser Stadt und habe Kritiker in Menge kennen und gehen sehen. Ich habe selbst lange in Wien gehört und erinnere mich, nachdem der Herrgott erloschen ist, nicht ohne Bedauern der Zeit, wo man „K.“ manchen auch seiner Ruhe auftrüpfelte und oft herzlichen Schall, ebenso oft grimmigen Widerspruch auslöste. Mit Willen und Willen habe ich das Gebiet der Sachlichkeit nie übertreten und habe doch manchmal verstanden, den ich nicht verstehen wollte, vielleicht auch einmal Schaden zuzufügen, wo ich nicht daran dachte, ihn anzurichten. So hab' ich nun jeder Mittel mit dem Kritiker gehandelt, der sich in die Kritik lassen muß, er mag es anfangen, wie er will. Und so fühle ich auch mit dem mir gänzlich unbekanntem Mann, dem jetzt das unheimliche Amt anvertraut, seinen Mitbürgern die musikalischen Freuden mit seiner Kritik zu wahren oder zu verderben. Ich fühle um so mehr mit ihm, als ich ihn noch nie auf unglücklichem Wege ertrapyt habe.

Beifolgt ist es gestattet, das Gesagte durch Beispiele zu erläutern. In unserem schönen Theater fehlt seit einer Reihe von Jahren das Darmstädter Opernensemble zu einem geliebtem Gastspiel ein. Es kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, was diese Vorstellungen nicht etwa nur für unser Publikum, nein für die Steigerung des geistigen Lebens in unserer Stadt überhaupt bedeuten. Ich selbst, der ich viel Schönes und Großes gesehen und gehört habe, genieße jede dieser Gaben in vollen Zügen. Was seiner Opernvorstellung bin ich hinausgegangen, ohne mich unwillig demot und gehoben zu fühlen. Wie hat mich die Dankbarkeit nicht verlassen, daß mich in unserem kleinen Gießen so viel geboten wird, um das manche größere Stadt mit beneiden muß. Aber

wohlgemerkt, ich habe nie als Kritiker da gewesen. Ich durfte annehmen, ich dürfte dankbar sein. Und wenn je eine Meinung des Theaterpublikums in mir aufstieg — wie sollte sie nicht? —, so habe ich sie unterdrückt, denn es meines Amtes nicht war, die Schäden zu sehen, und niemand nach meiner Meinung verlanget.

Anderer der Kritiker. Er darf nicht dankbar sein. Er hat ein Amt und eine Meinung. Man verlangt von ihm, weil und so lange man in ihm den Sachverständigen sieht, Unbefangenheit und Offenheit. Jede dem Kritiker, der je darauf Rücksicht nehmen würde, ob er mir oder anderen zu Lieb oder zu Liebe schreibt. Mit er aber nicht sachverständig, so leid nur ohne Sorge; er wird schneller in der Verlesung verwickelt, als ihn es erwarten würde. Auch nie hat ein nicht sachverständiger Kritiker ein Publikum länger Zeit zum Karren halten können. Auch im Publikum sind elementare Gewalten lebendig, die einen solchen Nicht-Verleumder, der er sich's versteht.

Aber etwas anderes bleibt zu bedenken. Wir sind hier in Gießen von der Gnade der Darmstädter abhängig. Verdammt sind wir sie, so kann es geschehen, daß sie uns wie unartige Kinder unter Vergnügen entsenden. Und da darf die Frage wohl aufgeworfen werden: lohnt es sich, selbst im berechtigten Kritik willen, ein Verhältnis zu gründen, aus dem für unsere Stadt so viel Schönes, so viel Gutes hervorgegangen ist und hoffentlich noch Winter um Winter hervorgehen wird? Ich bin geneigt, diese Frage zu verneinen. Aber dann gibt es nur einen Weg: man überlasse die Kritik nach der Vorstellung und lese an ihre Stelle die belehrende Einleitung in das anzuwählende Werk. Im Ernst gerüdet: was haben denn die Darmstädter davon, daß ihre Leistungen hier im einzelnen verglichen werden? Sie kommen doch nicht zu uns, um Lob zu ernten oder Tadel zu finden. Sie kommen oder sollten kommen in dem Bewußtsein, daß sie bei uns eine Mission erfüllen, daß sie vielen Hunderten, denen Wohlworte und denen Zeit es nicht erlauben, die Theater großer Städte zu besuchen, Stunden weihenollen Genusses bereiten, daß sie ihnen die Augen und die Ohren öffnen für die Wunderwerke der Kunst. Das ist ihre Aufgabe, aber große Aufgabe, und darin sollen sie sich durch keine Kritik behindern lassen. Aber der Kritiker? Er darf nicht dankbar sein, denn er hat ein Amt und eine Meinung, und die Freiheit seiner Kritik ist unantastbar.

Nun handelt es sich ja nicht nur um die Oper und um Darmstadt. Auch die unsere Konzerte geübte Kritik steht immer wieder zur Debatte. Wir wissen es alle, und keiner weiß es besser als ich, mit welchen Schwierigkeiten unser Konzertverein zu ringen hat. Immer größer werden die Ansprüche, und immer schwerer wird es, sie zu befriedigen. Ist es doch noch nicht einmal gelungen, unserer Stadtverwaltung eine einigermassen nachhaltige Unterstützung in steigender Menge für ein Unternehmen abzurufen, an dem die Öffentlichkeit doch wahrlich in hohem Maße interessiert ist. Keiner von uns soll den kleinen Dingern bieten, es zu schaden, alle sollen sich rühmlich sein, es zu fördern

und fördern, wie wir nur können. Aber unter Kritik? Der hat ja gar kein Interesse daran, ob es dem Konzertverein gut oder schlecht geht. Er darf gar nicht einmal danach fragen. Sein Amt verpflichtet ihn zu offener Meinungsäußerung über die Güte unserer Konzerte, und so lange er dabei sachlich bleibt und keinen Nachteil nicht vom Himmel holt, um ihn an unser liebliches Gießen anzulagern, so lange darf ihm keiner dreinreden. Es ist ja jedem von uns, die wir auch nicht von gelieren sind und Oben haben zu hören, unabweisbar, anderer Meinung zu sein als unser Kritiker.

Und hier steht es nun anders als vorher. Hier kann die Lösung nicht lauten: fort mit der Kritik. Unsere Konzerte veranlassen wir unter unserer Verantwortung und haben die Folgen zu tragen. Ist die Kritik sachlich, so haben wir von ihr zu lernen. Ist sie sachlich bösa, so richtet sie sich selbst und wird an sich selbst zu Grunde gehen. Vollends kann nicht ins Gewicht fallen, ob sich der eine oder andere Künstler vielleicht in seinem berechtigten Selbstvertrauen, vielleicht auch nur in seiner sieben Eitelkeit durch kräftige Kritik gekränkt fühlt. Die Fälle dürfen übrigens sehr selten gewesen sein, daß Künstler von Kur bei uns in Unrecht kritisch geschlachtet worden, und umgekehrt weiß ich mich nicht als eines Falles zu erinnern, daß große Künstler sich im kleinen Gießen nicht besondere Mühe gaben und die Kritik geradezu herausforderten.

Stellen wir uns aber auf den Standpunkt, Kritik verweigern zu können und zu wollen, so dürfen wir damit auch eine Mahnung an das Publikum verknüpfen. Das Publikum ist gar zu sehr geneigt, aus der Kritik stets nur den Tadel herauszuhören und über das Lob hinwegzusetzen. Daß es selber loben will, hat es durch seinen Beifall gezeigt. Dem Kritiker verlangt es demnach, daß er ihm hinterher noch Wasser in den Wein schüttet, und gegen eine Kritik, die nur lobt, verhält es sich oft geradezu ablehnend. Das wäre nun kein Unwille, im Gegenteil. Die solcher Stimmung kann die Kritik, auch die gesunde, nur gedeihen. Aber etwas anderes ist bedenklicher. Unser Publikum hat keine Weisheit. So kann es passieren, daß, wenn bei der wohlüberreiteten Wiedergabe einer schweren Symphonie vielleicht einmal die Bläser verlegen oder in einem gewaltigen Orchesterstück der Einsatz mangelhaft und der Kritiker dies und anderes mangelhaft rügt, das Publikum die Nase rümpelt: die Aufführung, denkt es, wird wohl danach gewesen sein. Eine Woche darauf ist ein anderes Konzert, mit verschiedenen Mitteln vorbereitet und ausgestattet; von milder Feder wird es kritisiert. Das Publikum schweigt und zieht Verleumdungen, die regelmäßig zu Ungunsten der Unternehmung ausfallen, über die eine kräftige Kritik zu Gericht gefahren hat. Der Kritiker aber hat in beiden Fällen sachlich gehandelt. Nur verschiedene Maßstäbe hat er angewendet, und mußte er anwenden; denn er kann von Kritikern nicht verlangen, was er vom Konzertverein als sachverständig in Anspruch nimmt, und kann und darf beim „Sängertray“ gut

Die Wahl zur Ortskrankenkasse.

Die Wahl zur Ortskrankenkasse, welche gestern alle Kreise unserer Bevölkerung, Männer und Frauen, in Bewegung setzte, ist ohne jede Störung verlaufen. Das Ergebnis wird heute abend in den Geschäftsräumen der Kasse, wie es vorgeschrieben ist, vom dem Vorstand ermittelt und festgestellt werden. Der Wahlakt selbst fand in 3 Wahllokalen statt und zwar für die Arbeiter im Hotel Schütz, für die männlichen Arbeitnehmer im Vereinsheim Reichenfelder und für die weiblichen Arbeitnehmer in der alten Gewerbeschule am Ackerweg. Die Wahl begann vormittags um 11 Uhr und nahm ihren ununterbrochenen Verlauf bis abends 8 Uhr. Es wurden dann die abgegebenen Stimmen der Wahl nach festgelegter, mit deren Richtigkeit mit der Abstimmungsliste verallgemeinert, dann das Wahlprotokoll vollzogen und das Stimmennaterial mit den Wählern unter Siegel gelegt.

Im Hotel Schütz war bei Eröffnung des Wahlaktes ein derartiger Andrang, daß die Herren des Wahlvorstandes ihm kaum gerecht werden konnten. Man hatte nur eine Wahlstube und die Abfertigung der Wähler dauerte daher anfanglich sehr lange. Häufig war der Wahlberechtigten nicht in der Lage zu finden. Konnte er sich als Arbeitgeber durch ihn bei der Ortskrankenkasse anmelden, so wurde er nachträglich in die Liste aufgenommen und konnte wählen. Es kam aber auch mehrere Male der Fall vor, daß große Firmen-Inhaber ihre Professions zur Ausübung des Wahlrechts nicht als Geheiß an die Liste entsand hatten, die unermittelte Lücke wieder festzulegen mußten, weil nach § 11 Abs. 1 der Wahlordnung das Wahlrecht nur in Person ausübt werden kann.

Bei der Arbeitgeberwahl berechneten jede angelegenen 10 bei der Ortsliste verzeichneten Arbeitnehmer zur Abgabe einer Stimme, jedoch nur bis zur Höchstzahl von 30 Stimmen auf einen Arbeitgeber. Die Stadt Siegen war als Arbeitgeber der einzige, welcher 30 Stimmen hätte abgeben können, doch machte die Stadt von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch, sie hat damit gezeigt, daß sie in der Vorzens Streit sich nicht einmischen wollte. Die höchste von einem Wahlberechtigten abgegebene Stimmzahl, nämlich 22, haben Bismarck abgegeben, dann folgte die Firma Schöffhede mit 21 Stimmen, der Unternehmer Weimar und die Krüchliche Drecker mit je 14 Stimmen, die Unionbrauerei mit 11 Stimmen. Gewählt haben 741 Arbeitgeber, die zusammen 946 Stimmen abgegeben haben. Bemerkenswert ist die Wahlteilnahme, daß die kleinen Handwerker nicht zur Wahl kamen, während die sogenannten Betriebsräte, welche nur ein Dienstmädchen haben, die Mehrheit der Wählerzahl der Arbeitgeber, die das Stimmrecht ausgeübt haben, bildeten. Aber auch zahlreiche Frauen, die sich ein Mädchen halten, machten von ihrem Wahlrecht als Arbeitgeber Gebrauch. Wiederholt mußte der Wahlvorstand Damen von der Liste zurückweisen, die zwar eine Person zur Kasse angemeldet, aber noch keinen Beitrag dafür bezahlt hatten. Manche der Jurisprudenzler sind ebenfalls an, aber mit Humor setzte sich eine ältere Wählerin über die ihr weibliche Anweisung hinweg, indem sie dem Wahlvorstand mit einem gewissen Nachdruck erklärte: „Ra dann das nächste Mal, wenn wir es beide noch erleben sollen“. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug etwa rund 2000 Arbeitnehmer.

Sehr lebhaft gestaltete sich das Bild der Wahl der Arbeitnehmer im Hotel Schütz. Hier waren 4500 Wahlberechtigten, wofür nach dem Antragsbuchhalten der Wahl, getrennt 4 Klassen zur Verfügung standen. Wegen mangelnder Platzverhältnisse war die Wahl sehr hart, aber die Verteilung konnte doch verhältnismäßig bewerkstelligt werden. Gegen 1/2 Uhr abends rückten die Wähler aber, man möchte fast sagen, folgenreich an. Das Wahllokal erfuhr sich viel zu klein für die Masse der Arbeitnehmer, die zur Verteilung sich eingefunden hatten und füllte teilweise den Platz vor dem Lokal. Die Wähler zeigten sich hier in dem Maße, wie es bei der Wahl der Arbeitgeber 22/3 abgegebene Stimmen.

Am interessantesten war das Wahlbild am Ackerweg, wo die Damen das Wort führten. Es handelte sich um 2500 wahlberechtigter Arbeitnehmerinnen, von denen bis zum Schluß 1257 Mitglieder der Kasse ihre Stimme abgaben. Hier vor dem Wahllokal tobte der heftige Kampf um den Sieg der blauen Liste, wie man den Vorfall Nr. 1 bezeichnete, oder die rote Liste Nr. 2. Kurz nach 12 Uhr trat eine Hohezahl der Wählerinnen am Wahllokal ein; es waren die Arbeiterinnen aus den Brauereibetrieben, welche aber mit Verstand abwarteten, bis man sie an den beiden zur Verteilung stehenden Urnen abstimmen durfte, dann abte das Wahllokal bis gegen 4 Uhr ab, um von neuem zu beginnen, als die Arbeiterinnen und Hausbesitzerinnen zur Wahl kamen. Vor dem Lokal und im Hof der Gewerbeschule war ein richtiger Frauenkonzert. Im Wahllokal selbst saßen Männer und Weiblein als Wahlbeamte einträchtig beieinander. Die Wählerinnen stellten sich durchschnittlich noch recht zappich an. Jede mußte besonders instruiert werden, daß der Wahlmüßigkeit nicht zuviel werden dürfte. Die Anhänger der roten Liste trugen vor dem Wahllokal ein buntes Wellenplakat an und es trugen, auf dem ein Kammer- und schau finden, was seinen Anforderungen beim „Menschen-Gesanderten“ vielleicht nicht genügen würde.

Es möchte wohl, daß das Publikum dazu erziehen wäre, seine Wahlrechte selbst zu wahren. Der Kritiker aber kann nicht vor jeder seiner Ausstellungen ein Verbot setzen, an dem man erkennen würde, welchen Wert er seinen Ausführungen zuwende gesetzt hat. Er muß damit rechnen, daß, wenn überhaupt jemand ein Publikum zu erziehen vermag, nur er selbst dieser Erzieher sein kann. Kritik ist ein solches, so muß und wird er sich auch der Verantwortung bewußt sein, die er zu tragen hat, und er muß sich jedes Wort, das er dreimal überlegen, ehe er's dem Papier und dem Druck überantwortet. Das Publikum aber, wenn anders es richtig belehrt ist, wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen; es weder seine oder fremde Kritik.

Der vorstehende Aufsatz, den uns Herr Geheimrat Krüger aus eigener Initiative eingesandt hat, enthält uns der Aufgabe, das Thema selbst anzunehmen. Nach der Meinung einzelner soll nämlich unser Kritiker die Geschichte der Darmstädter Oper zu skizzieren helfen haben, warum wir vielleicht noch einmal zurückkommen werden. Wir freuen uns, daß Herr Geheimrat Krüger, der ja als Kritiker wie auch als Kritiker 1. Vorsitzender des Konvaleszenzvereins ein gutes Urteil über diese Dinge haben muß, aus den Standpunkt vertreten hat, an dem auch wir festhalten müssen. Wir glauben nicht, daß uns irgend ein Recht der Spornung machen dürfte, wir hätten eine düstere, unheilvolle oder unheilvolle Kritik haben in unserem Hause gebildet; offene, christliche Meinungsäußerung, so! aber die sollte man gelten lassen, solange sie von Sachkunde getragen ist, auch wenn sie, wie in dem vorstehenden Aufsatz angedeutet worden ist, niemals eine mit mathematischer Genauigkeit gültige Feststellung sein kann. Nur glauben wir aus den Ausführungen des Herrn Geheimrats Krüger den Beweis entnehmen zu können, daß der Weg, den er in Bezug auf die Darmstädter Geschichte unter gewissen Voraussetzungen vorgeschlagen, nicht annehmbar ist. Sollten wir in diesen Dingen wirklich davon absehen, das Recht der Kritik zu üben, so würden ja die Darmstädter Gäste in unangenehmer Lage beim Publikum bestehen, nämlich als Leute, die eine heimliche Kritik üben und sich mit ihr nicht mit der zu empfindenden Gelassenheit abfinden wollen. Außerdem dürfen einer Zeitung, die im Dienste des Publikums steht und dessen Bedürfnisse zu folgen hat, nicht ohne weiteres ihre Rechte veräußert werden. Wir haben das Recht und die Pflicht, öffentliche Veranstaltungen öffentlich zu kritisieren. Nur in einem Falle könnten wir gendigt werden, von solchen Beurteilungen abzusehen; wenn nämlich die Geschichte unter Aufsicht der Verantwortlichkeit veranlaßt werden, so daß sie nicht jedermann zugänglich wäre. Wir glauben kaum, daß das Darmstädter Opernverhältnis das Obium an sich nehmen wird, eine heimliche Kritik nicht ebenfalls vertragen zu können, wie die Gäste, die der Konvaleszenz nach Siegen bringt. Die Darmstädter würden ja, wie Herr Krüger mit vollem Rechte ausführt, „den Weg ablegen, auf dem sie stehen; denn mit dem freien, sachlich begründeten Wort nicht und soll die Sache selbst.“

Tölpeln und ein Dicker in Schwere geschüttelt waren. Gegen 6 Uhr abends war der Trauertanz im Hofweg in Bewegung, daß die umliegenden Straßens mit Reis auf den in dieser Straße seitlichen Reiterverkehr bildeten, der leider für sie nichts einbrachte. Wir hörten mit Sehnsucht eine jenseitige Verkäuferin aus der Bahnhofstraße erklären: „Ach schade, daß nicht alle Paar Wähl ist, es ist doch zu schön, wenn man mal spazieren gehen kann.“

** Tageskalender für Mittwoch, den 1. April: Stadttheater: „Die Frau des Kommandeurs.“ Anfang 7 Uhr. Zerkulter-Büchergesellschaft für Stadt und Landkreis Siegen (Siegen Ackerweg 9). Sprechtunde jeden Donnerstag abend 6 bis 7 1/2 Uhr.

L. U. Landesuniversität. Prof. Dr. Schwally, der Orientalist unserer Landesuniversität, hat einen Ruf an die Universität Königsberg erhalten und angenommen. Er wird dem Ruf noch zu diesem Sommersemester Folge leisten.

** Ein neuer Leiter der Gewerbebank. Heute morgen um 9 Uhr wurde in den Räumen der Gewerbebank der neue leitende Direktor, Herr Rechtsanwalt Arnold, für den vorherigen Direktor Loos feierlich in sein Amt eingeführt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Louis Petri II., begrüßte den neuen Direktor in längerer Rede. Nachdem auch der Direktor Willi Möser und der 1. Buchhalter Otto Kehler gesprochen hatten, ergriß Herr Rechtsanwalt Arnold das Wort zu schlichten, ergreifenden Ausführungen, in denen er auf seinen alten Beruf hinwies und mit frohen Hoffnungen seine neue Tätigkeit begrüßte.

** Neue bergmännische Unternehmungen in Bogelsberg. Als jüngst in einer Versammlung des Bürgervereins Siegen Architekt Koderod in interessanter Weise auf eine zunehmende industrielle Entwicklung im Bogelsberg hinwies, gedachte er auch der noch unerschlossenen gewaltigen Salzlagern, die in unserer Provinz eröffnet und nutzbar gemacht werden könnten. Der Bogelsberg ist nicht nur reich an Borsalz, sondern auch an Steinsalz. Wie man uns heute mitteilt, sind neuerdings, etwa zwei Kilometer westlich von Geiß-Ridda, erfolgreiche Bohrungen vorgenommen worden, die zwar nicht, wie man zuerst gedacht hatte, eine neue Quelle ans Tageslicht gebracht, aber dennoch die kühnsten Hoffnungen übertröffen haben, indem man nämlich auf ein Steinsalzlager von ungeahnter Ausdehnung gestoßen ist. Das gelblich gefärbte Salz ist, obgleich es, in den Abraumfächern Beimengungen von Mergel und Gips hat, in Kristallform festgesetzt worden, und bei weiterem Bohren ließ man auf große zusammenhängende Massen völlig reinen Salzes. Unter Beteiligung der Grundbesitzer, denen das Gelände gehört, ist ein bergmännisches Abbau-Unternehmen in großer Stiligkeit geplant, an dessen Spitze ein bekannter Großindustrieller steht. Kleine Förderungen haben heute schon mehrere Waggonladungen hervorgerufen, und ein Vorkauf des Unternehmens ist es, daß das Salz in geringer Tiefe lag vorhand. Seitdem hat sich nun eine Reverbirung ergeben, die eine weitere Perspektive glücklicher Industrialisierung und Spinnierung eröffnet und bereits heute die Gewinne bietet, daß ein neuer Reichtum und materielles Gedeihen in unsere Provinz ihren Eingang haben werden. Man hat nämlich in einem besonderen Stellen bedeutende mineralogische Lagerungen von Siefser entdeckt, so daß hier wie durch einen wunderbaren Zufall die beiden populärsten Gewürze in friedvoller Eintracht vielfach Jahrtausende lang nebeneinander gelagert waren. Es war bisher von der Wissenschaft wohl vermutet, aber nie recht nachgewiesen worden, daß der Pfeffer nicht nur als botanische Substanz, als tropische Strandpflanze, sondern auch als mineralogisches Faktum in gebildeten, zusammenhängenden Massen sich vorfindet. Die oberirdische Fundstätte zeigt nun die bergmännisch glückliche Wiederholung, und wenn es auch bei dem Reiz, den der Pfefferbau nun einmal auf die Hochberge ausübt, für die Bergarbeiter nicht leicht sein wird, unter Tage zu arbeiten, so wird bei freier Luftzufuhr und den nötigen Vorsichtsmaßnahmen der Ausbeutung dieser natürlichen Schätze unseres Landes kaum ein nennenswertes Hindernis sich entgegenstellen. Die Landesbehörde hat bereits offizielle Besichtigungen vorgenommen, und heute nachmittag werden zwei Waggonladungen von Proben um 3/7 Uhr auf Bahnhof Siegen eintreffen. Hier findet eine Umladung statt, wonach die Sendung in die nahe liegenden Räume der Gewerbeausstellung (alte Klinik) gebracht wird. Es soll nämlich dort im Kreise der Ausstellungsleitung und zahlreicher Interessenten von nah und fern eine Annehmlichkeit erfolgen, eine Unterredung auf die Komplexion des Steinsalzes. Um die Propaganda für die am 16. Mai zu eröffnende Ausstellung wirksam zu fördern, werden kleinere Mengen der beiden Gewürze, soweit die vorgesehene Menge reicht, an Interessenten, Hausfrauen und Kolonialwarenhändler gratis abgegeben. In einem der unteren Räume der alten Klinik wird für die ganze Dauer der Ausstellung ein Bestand der neuen Funde in der Form einer tierischen Salzgrotte zur allgemeinen Befichtigung vorgelegt. Es sind weitere Vorrichtungen im Gange, um nachzuweisen, wie weit und tief diese Salz- und Pfeffer-Formationen im oberirdischen Erdreich begründet sind.

** Eine schwimmende Insel. Die bekannte Bogelinsel auf der Badenburger bei Siegen, ein Ruheplatz der noelichen Jugend, hat sich infolge der gewaltigen Regengüsse in diesem Frühjahr in Bewegung gesetzt. Die starken Wasserfluten der Lahn treiben die ganze Insel langsam stromabwärts. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß sie heute mit dem Lohnweber bei der Suchen Mühle zusammenstößt, und, um einen Wehrbruch zu verhüten, ist ein Jung Bionier beordert worden, der um 12 Uhr eintreffen und den schwimmenden Inselblock mit Dynamit sprengen soll. Von der Lahnbrücke aus kann man das interessante Schauspiel am beobachten.

** Stadttheater. Wegen Schluß der Spielzeit kann das neue Schauspiel von Karl Adell Mey „Wahrheit“ nur noch am nächsten Sonntag nachmittag gegeben werden. Diese Vorstellung findet bei kleinen Besuchen statt und Günstlinge haben Günstigkeit.

Landkreis Siegen. = Großen-Büsch, 1. April. Bahnbefugnisse der Volk von hier feiern heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden ihm von seinen Mitarbeitern viele Anerkennungen zuteil.

Kreis Alsfeld. Windhausen, 31. März. Der Konsum- und Kreditverein erzielte einen Reingewinn von 1710 Mk. bei einem Geschäftsumsatz von 167 000 Mk. und einer Mitgliederzahl von 280.

Kreis Schotten. Kreisrat des Kreises Schotten. = Schotten, 29. März. Im Rathsaal fand gestern unter dem Vorsitz des Groß-Kreisrats Dr. Marx die diesjährige ordentliche Sitzung des Kreisrats des Kreises Schotten statt.

Der Vorsitzende wies einleitend darauf hin, daß er heute zum erstenmal Gelegenheit habe, mit den Abgeordneten des Kreises in gemeinsamer Tätigkeit zusammenzutreten. Er werde sich bemühen, mit allen Kräften die Interessen des Kreises zu fördern und hoffe, daß die gemeinsame Arbeit zum Wohl des Kreises Schotten gereichen werde. Er gedachte hiernach mit überaus Werten des verstorbenen Kreisvorsitzenden, des Oberamtsverwalters Kappel. — Hiernach wurde in die Tagesordnung eingetreten:

1. Prüfung und Beibehaltung der die Tätigkeit der Ergänzungswahlen zum Kreisrat bei den im Herbst v. J. vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden wieder- bzw. neu gewählt: Durch die Wahlberechtigten der Gemeindeverbände: Oberamtlicher Kappel, Weiden; Johannes Konrad Voss, Ober-Schmitt; Bürgermeister Wahl, Köttingen; Bürgermeister Schmalbach, Weiden; Bürgermeister Ritter, Laubach und Karl Bauer, Freuden. Durch die 50 höchstbesteuerten Kammerherren: Birbaum, Laubach; Sanitätsrat Dr. Bogel, Laubach und Hofmeister Klingelhöfer, Weiden. Die Wahlen wurden mit Antrag des Kreisamtes für gültig erklärt.

2. Neuwahl der Mitglieder der Steuerertragsausgleichskommission für die Einkommensteuerpflichtigen der ersten Abteilung für die Jahre 1915—17. Es wurden am Vortage gewählt: Für den Finanzamtsbezirk Schotten: als Mitglieder: Kaufmann Georg Koderod, Schotten; Georg Konrad Weimar II., Schotten; Bürgermeister Briel, Köttingen; Georg Weiden, Bismarck, Alsfeld; als Ergänzungsglieder: Kaufmann Salto Bahl, Schotten und Weiden; Kaufmann M. Schwan, Alsfeld. Für den Finanzamtsbezirk Hungen: als Mitglieder: Hermann Kras, Laubach und als Ergänzungsglieder: Bürgermeister Ritter, Laubach. Für den Finanzamtsbezirk Ridda: als Mitglieder: Bürgermeister Benoit, Weiden und Lehrer Keller, Ober-Weiden. Als Ergänzungsglieder: Fabrikant J. Konstant, Ober-Schmitt.

3. Rechnung der Kreisliste und Verwaltungsjahr 1912. Nach einigen erläuternden Bemerkungen des Vorsitzenden wurde die Rechnung vorbehaltlich der Prüfung durch die Oberrechnungskammer genehmigt. Die Rechnung schließt ab: in Einnahme mit 234 819,42 Mk., und in Ausgabe mit 210 114,39 Mk., so daß ein Kassenvortrag von 24 705,03 Mk. resultiert.

4. Voranschlag der Kreisliste für das Rechnungsjahr 1914. Nach einem allgemeinen Überblick über die Finanzlage des Kreises trug der Vorsitzende den Voranschlag ein einzeln vor. Bei Rubrik 2 D. Fonds für Heilpflege (Krankenschatz) trug der Abgeordnete Dr. Bogel-Laubach, ob an der Krankenkasse der Schotener Kreisrat, der Stadtverordnete von Schotten habe beabsichtigt, die Errichtung eines Kreis-Krankenhauses bei der Kreisverwaltung in Anrechnung zu bringen, etwas Wahres sei. Der Vorsitzende erwiderte hiernach, daß die Kreisverwaltung mit dieser Frage bis jetzt nicht einsehender befaßt worden sei, die Möglichkeit, daß in dieser Frage Stellung genommen werden müsse, liege aber vor. Sie könne nicht allein von sanitären Gesichtspunkten aus behandelt werden, sondern es müßten auch die finanziellen Verhältnisse eines solchen Unternehmens eingehend geprüft werden. Der Antrag werde daher erst näher geteilt werden, wenn alle Unterlagen für eine Stellungnahme der Kreisverwaltung geschaffen seien. Der Vorsitzende des Schotener Stadtverbands habe den Charakter einer Einzelforderung. Am liebsten sei man in Bezug auf die Krankenkasse nicht unzufrieden. Bei n. n. bei der Provinz die Beschaffung eines Krankenschatzes angeregt worden. So könne bei dieser hierüber aber keine Aktion zu beschließen. Abgeordneter Kromm-Schmitt bemerkte dazu, der Stadtverordnete habe nur den Bescheid, die Frage der Errichtung eines Kreis-Krankenhauses in Ruhe zu bringen, zumal auch die Stadt Schotten in dieser Hinsicht bereit sei. — Bei Rubrik 6: Kreis- und Polizeikräfte brachte Abgeordneter Köttinger, Hof-Journalist die Polizeiverordnung betreffend den Lohn der beiden um zur Sprache. Er wünscht, daß auch nach der Monat März für die Besoldungen der beiden freigegeben werde, da vor März keine Arbeiter zu haben seien. Dem Sozialist wurde dies im Bogelsberg nicht insofern Abgeordneter Bauer, Alsfeld, schloß sich dem Wunsch des Abgeordneten Köttinger an. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß der Gehalt oder die Veränderung von Polizeiverordnungen nicht zur Zuständigkeit des Kreisrats gehören. — Bei Rubrik 7: „Zugelder, Kreislisten und Gebühren“ trug Abgeordneter Ritter, Laubach an, ob es richtig sei, daß die Gebühren für die Revision von Rechnungen durch die Groß-Oberrechnungskammer wegfallen würden. Der Vorsitzende erwidert darauf, daß darüber bis jetzt nur in der Provinz-Kammer Verhandlungen stattgefunden hätten, ein Gehalt aber bei Aufhebung der Gebühr aber noch nicht zustande gekommen sei.

Bei Rubrik 10: „Kreisstraßenunterhaltung“ wünscht der Abg. Dr. Bogel-Laubach dringend die Wahrung der Ortsdurchfahrt Laubach und der Abg. Fannstiel, Alsfeld die Wahrung der Durchfahrt. Der Vorsitzende erwidert, die Erfüllung dieser Wünsche sei erst möglich, wenn die bezüglichen planmäßigen Arbeiten ausgeführt seien. Abg. Birbaum fragt nach dem Stand der Verhandlungen wegen Verstellung der Kreisstraße im Gebiet der Kreisgrenze. Der Vorsitzende erwidert, es seien noch weitere Verhandlungen mit der Gemeinde Kupperburg erforderlich. Der Kreisrat habe im vorigen Jahre einen Entwurf dahin festgelegt, daß den vorgedachten Wünschen entgegen genommen werden solle. Abg. Dr. Bogel-Laubach drängt darauf, die Straße der Kurve der Abweigung der Kreisstraße nach Groß-Göden geschaffene Eisenbahn des Fuhrerführers mit Laubach zur Sprache. Baurat Pittz bemerkt dazu, daß eine Befreiung des mitgereichten Manuels sich wohl im Rahmen des Straßenunterhaltungsvoranschlags ermöglichen lassen würde. Der Vorsitzende laßt weitere Prüfung der Angelegenheit zu.

Rubrik 11: „Straßenbauten“. Die vollenommenen Projekte: Bau einer Kreisstraße von Glashütten nach Hirsenhain und von Hirsenhain nach Unter-Schmitt, wurden genehmigt.

Zu Rubrik 12: „Kreisunterstützungen“ machte die Abgeordnete Dr. Bogel-Laubach und Kromm-Schotten. Erörtert wünscht Material zur Prüfung der Frage des Beitragsverhältnisses der einzelnen Kreise zum Kreisrat der Provinzialstaaten. Die Gebühren für Auslieferung von Desinfektionsmittel er möglichen niedrig zu stellen, damit nicht an Schulen vor den Desinfektionsstellen antastende Krankheiten unterbunden würden. Der Vorsitzende erwidert, daß die Kreisverwaltung auf die Befreiung des Beitragsverhältnisses zur Provinzialstaaten nicht ihren Einfluß habe und daß bezüglich der Gebühren für Desinfektionsmittel ein Tarif bestünde. Bei Wunden um Gehalt von Desinfektionsstoffen wurde weitgehende Kritik geübt. Zur Frage der Verbilligung schädlicherer Bögel und Tiere sprach Abgeordneter Hofmeister Klingelhöfer-Weiden. Das Abstimmen der Raben habe wenig Wert, er empfehle das Verbot von Gilt und bitte die Aufhebung dieser Verbilligung zu erwirken. Die Verbilligung der Raben würde auch nicht richtig gehandhabt, sie müsse gemindert werden.

Bei Rubrik 27: „Reisen zu gemeinnützigen Anhalten und Vereinen“ wurde noch ein Antrag von Alsfeld-Konvaleszenz von 30 Mk. eingereicht. Abgeordneter Birbaum-Laubach hat um die Bewilligung von Beiträgen zum Konzert- und Beitragsverein Laubach und zur Gründung „Jugend-Sport-Spielplatz Laubach“. Der Vorsitzende laßt zu, daß diese Wünsche für das nächstfolgende Rechnungsjahr in Betracht gezogen werden.

Zu Rubrik 28 des Voranschlags: „Zugelder, Reisekosten und Gebühren“ hatte der Kreisrat eine Erhöhung der Gebühren für die Tätigkeit des Groß-Kreisbauinspektors und zu diesem Zweck eine Abänderung des Kreisrats betreffend die Erhebung der Gebühren im Beweise der Gemeinden, Kirchen und öffentlichen Institutionen und der Konvaleszenz führen beantragt. Der Abgeordnete Birbaum-Laubach brachte einige Bedenken hiergegen vor und beantragte Zurückweisung an den Kreisrat zur Einbringung einer günstigeren Gebührenart. Der Antrag des Kreisamtes wurde angenommen.

Statt besonderer Anzeige.

Am 30. März verschied in Wiesbaden nach längerer Krankheit unsere liebe Tante und Grosstante

Frau Jeanette Leichtweiss
geb. Pepler

im fast vollendeten 86. Lebensjahre

435

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beisetzung findet Freitag, den 3. April in Giessen statt.

Heute nacht entfiel nach langem, schmerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Karolina Vog

was wir Verwandten und Bekannten hiermit tiefbetrübt mitteilen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hr. Reil, Schuhmachermeister.

Gießen (Weidengasse 1), den 1. April 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt. 4352

Schon wieder ein neuer Hut!



„Ja, Männchen, diesen Hut habe ich mir dadurch zusammengespart, daß ich unseren täglichen Kaffee, der Dir immer so gut schmeckt, mit

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz zubereitet und verbilligt habe.“

Durch Weber's Carlsbader Kaffeegewürz bekommen auch billigere Kaffeesorten den Geschmack von feinem Edelkaffee. Man spart vor allem eine erhebliche Menge Kaffeebohnen, sowie an Zucker, weil die Bestandteile von Weber's Carlsbader Kaffeegewürz bereits Süßstoffe enthalten.

Statt Karten

Emmy Ledermann
Karl Baer

Verlobte

Hofferhelm, a. Zt. Giessen

Giessen

April 1914

Empfang Samstag, den 4. April, Neustadt 1 bei Carl Frensdorf

TRAUERHOTEL
A. Salomon & Cie.

1920

Die mit **Meico** 3943

behandelt. **Wundböden** können leicht gereinigt und wiederholt poliert werden, ohne neue Risse aufzutreten.

Biala-Paste

reinigt, poliert u. schenkt ohne jed. Anstrengung. sehr hervorragend: Marmor, Emaille, Aluminium, Bronze, Eisen, Barlett, Linoleum, Steinböden, Holz, Holzaustriche etc. Biala-Paste in gleichzeit. vorzügliches Hände-Reinigungsmittel, macht sofort hart und geschmeidig. Adler-Druckerei, Seltersweg 21, Otto Schaaf.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern morgen 10 Uhr unser liebes

Otto 4319

im Alter von 6 Monaten sanft entschlafen ist.

Familie Ernst Landfriedel.

Gießen (Hilfbrandstraße 14), den 1. April 1914.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.

4 1/2 Anleihe der Stadt Offenbach a. M. vom Jahre 1914.

Der Austausch der Interimsscheine in definitive Stücke erfolgt von heute ab bei den auf den Scheinen angegebenen Anzeigstellen.

Darmstadt, den 31. März 1914.

Bank für Handel und Industrie.

Spar- u. Vorrichtung-Berein Wiesbaden
e. G. m. u. H.

Die Kassengehäfte sind wegen Krankheit des Rechners bis auf weiteres bei Dorich (Zur Karlsruhe) zu erledigen.

4345

Der Aufsichtsrat.

Fritz Nowack

Ausstattungsgeschäft u. Wäschefabrik

Bis Ostern auf folgende Artikel

15 Prozent Rabatt

4333a

Damen-Wäsche

- Taghemden
- Beinkleider
- Nachthemden
- Nachtjacken
- Untertaillen
- Stickereiröcke
- Prinzessröcke
- Combinations
- Garnituren
- Korsetten
- Trikot-Unterröcke
- Wasch-Unterröcke

Weisswaren

- Hemdentuche
- Flockkörper
- Flockpique
- Zefirs
- Stickereistoffe
- Wäsche-Stickereien
- Blusen-Crêpe
- Blusen-Crepon
- Seiden-Batiste
- Indische Mulle
- Voile

Bettwaren

- Bett-Damaste
- Bett-Kattune
- Bettuch-Kretonne
- Bettuch-Halbleinen
- Daunenköper
- Bettbarchent
- Kissen
- Koltertücher
- Betttücher
- Damast-Bezüge
- Steppdecken
- Wollene Decken

Herrenwäsche

- Weisse Oberhemden
- Farbige Oberhemden
- Nachthemden
- Kragen und Manschetten
- Krawatten
- Trikot-Unterwäsche
- Socken
- Hemden-Einsätze
- Taschentücher

Farbige Baumwollwaren

- Schürzenzeuge
- Druckzeuge
- Waschkleiderstoffe
- Tennisstoffe
- Wollene Blusenstoffe
- Baumwollene Blusenstoffe
- Wollene Crêpestoffe
- Oberhemden-Kattune
- Gebülmte Satins
- Steppdecken-Satins

Leinenwaren

- Tischtücher
- Servietten
- Handtücher
- Küchenwäsche
- Frottier-Waren
- Teegedecke
- Kaffeedecken
- Madeira-Decken
- Spitzendecken
- Taschentücher

Baby-Artikel

Kinder-Wäsche

Konfirmanden-Wäsche

Gardinen etc.

- Abgepasste Gardinen
- Gardinen am Stück
- Vitragen
- Spann-Tülle
- Kongress-Stoffe

- Rouleau-Körper
- Rouleau-Damast
- Zug-Rouleaus
- Tüll-Stores
- Band-Stores

- Tüll-Bettdecken
- Band-Bettdecken
- Tuch-Portieren
- Plüsch-Portieren
- Kochelleinen-Portieren
- Dekorations-Leinen am Stück

- Tischdecken in Tuch, Plüsch u. Kochelleinen
- Läuferstoffe
- Bettvorlagen
- Teppiche
- Markisendrelle

Ferner auf netto ausgezeichnete Waren einen Extra-Rabatt von 10 Prozent
Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen u. Haushaltswäsche